

druck, daß Vf. die Urteile und Aussagen von Vertretern seiner Richtung allzu leicht als wahr und richtig annimmt, während er die der anderen Seite überkritisch und ablehnend behandelt. Es drängt sich die Frage auf: Sind bei solchen Phänomenen ganz eindeutige Urteile möglich? Ist z. B. das große Gebiet der Parapsychologie schon genügend erforscht? Oder hat nicht doch Hamlet heute noch recht: Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumt? Der anerkannte Fachmann P. Gemelli war in seinen Äußerungen über Konnersreuth sehr vorsichtig.

Es ist gut, daß dieses Buch geschrieben wurde, man muß dem Vf. (und seinen Mitarbeitern) dankbar sein für die Sammlung des reichen Materials, wenn auch der Ton, der bekanntlich die Musik macht, manchmal scharf und ironisch klingt. In kirchlichem Auftrag werden jetzt die Unterlagen für einen Informativprozeß mit dem Ziel der Seligsprechung von Therese Neumann gesammelt. Bei einem solchen Prozeß tritt auch ein „Promotor fidei“, vom Volk „Advocatus diaboli“ genannt, in Aktion. Dieser findet hier schon sehr gute und ausführliche Vorarbeiten vor. Erst durch Anhören aller Stimmen und durch das richtige Abwägen aller Quellen kann an die objektive Wahrheit möglichst nahe herangekommen werden; darauf kommt es an, dafür kann auch das vorliegende Werk gute Dienste leisten.

Linz

Peter Gradauer

KUTSCHERA RICHARD, *Johannes Maria Gföllner*. Bischof dreier Zeitenwenden. (152 S., 40 Abb.) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1972. Ln. S 148.—, DM 23.—, sfr 27.50.

Es war keine leichte Aufgabe, dem langjährigen Bischof von Linz, Johannes Maria Gföllner (1915 bis 1941), ein biographisches Denkmal zu setzen. Sein Episkopat fällt in einen äußerst bewegten und von großen Umbrüchen gekennzeichneten Abschnitt der österreichischen Geschichte, wie dies der treffend gewählte Untertitel ankündigt. Die äußere Ausstattung des Buches mit den reich gehaltenen Bildbeiträgen wirkt überaus gefällig.

Wenn zur persönlichen Charakteristik Gföllners Sätze zu lesen sind, wie „er war ein Mann, der in theologischen Dingen weder rechts noch links stand, sondern geradeaus auf der katholischen Bahn verharrete“, „er fühlte sich als Kirchenfürst, dem die Herzlichkeit und Unmittelbarkeit im Umgang mit seinem Diözesanvolk fehlte“, „Herzensgüte und Herzenswärme wagte er nie nach außen zu zeigen im Hinblick auf seine hohe Würde“, „er war ein Anhänger des österreichischen Vaterlandes, insbesondere der Dynastie“ und „er war ein mariänscher Bischof“, so sind damit zweifellos richtige Akzente gesetzt. Für den Leser mögen die

vielen, mitunter seitenlangen Zitationen von Briefen, Ansprachen, Aufrufen und Hirtenbriefen des Bischofs etwas ermüdend wirken. Eine Vielzahl von Details wird geboten. Dem Historiker erschiene an Stelle des multa ein multum erstrebenswerter.

Als gewisser Mangel wird die Tatsache empfunden, daß das Wirken und das Handeln des Bischofs zu wenig in der Zeit, in der er lebte, verankert wurde. Weiters ist zu bedauern, daß trotz des bei der Materialsammlung aufgewendeten großen Fleißes die Quellenbasis zu eng gezogen wurde. Denn einer Persönlichkeit wie Bischof Gföllner kann eine historische Würdigung schwerlich gerecht werden, die nur auf Zeitungsberichten, Mitteilungen des Diözesanblattes und persönliche Mitteilungen fußt. Viele Fragen hätten einer erschöpfenden Antwort bedurft, wie z. B. das Verhältnis zur Sozialdemokratie, die Beziehungen des Bischofs zur Monarchie und zu Kaiser Karl, die Stellung zum katholischen Volksverein und zur christlich-sozialen Partei und die Einflußnahme Gföllners auf den Bischofskonferenzbeschuß von November 1933, der den Rückzug der Geistlichen aus der Politik zum Gegenstand hatte. Manche Fragen sind offen geblieben oder wurden gar nicht gestellt. Dieser Tatsache war sich Vf. sicher bewußt, da es im Vorwort heißt: „Das Buch maßt sich keineswegs an, das letzte, abschließende Urteil über Doktor Gföllner zu sprechen.“ Gut gelungen scheint mir das Kapitel über den wahren und falschen Nationalsozialismus. Hier wird geschickt und anschaulich das weltweite Echo dargestellt, das der Hirtenbrief des Bischofs in der Presse ausgelöst hat. Bischof Gföllner ist mit diesem Hirten schreiben zweifellos über die Grenzen seiner Diözese und Österreichs hinausgewachsen.

Dem ÖÖ. Landesverlag muß man Dank wissen, sich um die Drucklegung dieses Werkes angenommen zu haben, da sonst die vielen persönlichen Erinnerungen, die Vf. in mühevoller Kleinarbeit von heute noch lebenden Mitarbeitern und Zeitgenossen des Bischofs zusammengetragen hat, in Vergessenheit geraten wären.

Linz

Josef Honeder

DOGMAТИK

NEUNER JOSEF / ROOS HEINRICH, *Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung*. (604.) 8. Aufl., neubearbeitet von Karl Rahner und Karl-Heinz Wegener, Pustet, Regensburg 1971. Ln. DM 32.—.

Ein gutes, solides Handwerkszeug ist diese Zusammenstellung dogmatischer Urkunden in deutscher Übersetzung. Ein solches wird der am Wort Gottes im Munde der Kirche Interessierte seinem persönlichen Besitz um so lieber einverleiben, als ihm gegenüber